

Rückblick auf eine Gruppe¹

Theoretisch und abstrakt betrachtet besteht eine Jugendgruppe aus Gruppenmitgliedern, und es ist gleichgültig, wer da Mitglied ist. Konkret aber besteht sie aus »ihren« Gruppenmitgliedern, aus ganz bestimmten »einzelnen« in einer einmaligen Auswahl. Sie lebt dazu in einer bestimmten historischen Zeitspanne und macht und erlebt ein Stück Geschichte - Gruppengeschichte. Soviel man auch über die Jugendgruppe theoretisieren mag: wie das Programm aussehen, welchen Stil der Gruppenleiter praktizieren, wie er methodisch vorgehen soll - aus dem Blickwinkel des »Geschichtsschreibers« sieht das alles anders aus. Für ihn sind das, da er sie im nachhinein betrachtet, unveränderbare Tatsachen und Ereignisse einer konkreten Gruppe. Er sagt: So war es - das Gute wie das weniger Gute, die Höhepunkte wie die Tiefe.. Versagen und Geschick des Gruppenleiters, sie verflochten sich zu einem Stück Geschichte, das nun »gewesen« ist. In diesem Sinne schreibt Bodo Brücher seinen Bericht als eine Erinnerung an seine Gruppe.

BODO BRÜCHER

BERICHT 34

Man schrieb das Jahr 1953, als sich im alten Jugendheim in der Märkischen Straße an einem kalten Novemberabend einige jungen und Mädchen versammelten. Es war usselig, wie wir sagen, unangenehm kalt, nicht nur draußen, sondern auch im Heim. Das Heim, welches nun schon fast 30 Jahre stand, war nicht gerade primitiv, aber es litt doch schon an Altersschwäche.

Als ich zum Heim ging, dachte ich daran, wie schön es wäre, wenn auch wir endlich ein neues Haus bekämen; denn in diesem alten Bau konnte man sich nicht wohl fühlen, geschweige denn im Winter jede Woche »Gruppe halten«. Ich erinnere mich an jenen Abend, als wäre es heute. Da war Helga, die nette, junge Gruppenleiterin. Sie wollte in diesem Heim eine Gruppe aufbauen, obwohl sie die Schwierigkeiten kannte. Wir hatten einige jungen und Mädchen geworben, und außerdem warteten Karin und Renate darauf, wieder zu einer Gruppe gehen zu können; denn sie waren schon seit 1946 Mitglied unseres Verbandes. Für ihre Altersstufe gab es aber zur Zeit in unserem Ortsverband keine Gruppe.

Da saßen sie nun mit erwartungsvollen Gesichtern im düsteren Schein der Lampe. Das Feuer im Kanonenofen bullerte, und manchmal huschte ein Feuerschein über die feuchte Tapetenwand. »Wir wollen eine Gruppe werden«, sagte Helga, »wir wollen Freunde sein und fest zusammenhalten.«

Ich dachte daran, welche große Worte wir oft reden und wie selten sie Wirklichkeit werden. Später habe ich Otto und Karin einmal gefragt, was sie von ihrem ersten Gruppenabend behalten hätten. Karin, die schon immer einen Hang zum Romantischen besaß, sprach vom bullernden Ofen, vom Schein der Kerzen, und sie erwähnte sogar die Geschichte, die Helga erzählt hatte. Die Geschichte hatte damals geklungen, als wäre sie wirklich geschehen. Aber, unter uns gesagt, Helga und ich hatten sie erst am Vorabend erfunden.

In den ersten Wochen lief die Gruppenarbeit gut an, aber es blieb zunächst bei acht Mitgliedern. Dann wuchs die Gruppe zusehends, und als der Frühling kam, mußte Helga die Gruppenleitung an mich abgeben: sie heiratete.

Unterdessen sind zehn Jahre vergangen. Dieser Tage habe ich in meinem Fotoalbum geblättert, das eine stattliche Chronik in Bildern geworden ist. Aber nicht nur dies. Es ist ein Stück Geschichte unseres Jugendverbandes. Unsere Gruppe war im Bundesstaat »Freie Welt« in Haltern dabei und hat eigentlich alles miterlebt: die Zeltlager unseres Bezirkes, die Großveranstaltungen, die Feierstunden, die Pfingsttreffen - am meisten wiegen jedoch in der Schale der Erinnerungen die kleinen Erlebnisse der Gruppe. Da waren wir wieder am Rheinfluss. Die gewaltigen Wassermassen brachen mit donnerndem Getöse das Gestein hinab, und in dem aufsteigenden Dunst spiegelte sich die Sonne. »So etwas ist wie Musik«, höre ich Renate wieder sagen, »das ist das schönste Erlebnis, das ich bisher hatte. Ich erinnere mich nicht, wie es kam, daß auf einmal jemand von Beethoven und seiner »Fünften« sprach, die wir einige Monate zuvor, noch bei eisiger Kälte in unserem Heim, angehört hatten.

Die Musik spielte im Leben unserer Gruppe immer eine besondere Rolle, ob wir nun selbst musizierten, ob wir zweistimmig sangen oder ob wir ins Jazzkonzert gingen, wir liebten eigentlich alles an ihr; den neuesten Schlager, den wir auf unseren Wanderungen vor uns hinsangen ebenso wie das Orgelkonzert von Bach, das wir in eine Feierstunde einbauten. Durch unsere Feierstunden gerieten wir aber auch in eine enge Beziehung zur Dichtung. Wir kannten Brecht, Kästner oder Tucholsky seitenweise auswendig. Die Diskussionen um die brennenden Fragen des Lebens, die sich oftmals aus der Besprechung eines Romans ergaben, waren der Schlüssel für das gegenseitige Verstehen und Vertrauen in unserer Gruppengemeinschaft.

¹ Rückblick auf eine Gruppe. In: Gerds, Rupprecht, Berichte aus der Gruppe, Juventa-Verlag, München 1966, S. 180-184

Der Text wurde gescannt. Die Seitenzählung deckt sich daher nicht mit der des Originals.

Eindrucksvoll bleiben die Erlebnisse unserer Fahrten: Sonnenaufgang am Allgäu, Besuch des Töpferdorfes Vallauris, unvergessen auch das Bild ausfahrender Schiffe an der Willkomm-Höft in Schullau an der Elbe. Draußen aber sind wir auch dem Menschen begegnet: im Siegerland dem Bergmann aus der letzten Eisengrube, der nach der Schicht im Hauberg noch Bäume fällen mußte; in Nizza dem Kaufmann, der bei glühender Hitze hemdsärmelig in der Tür seines Ladens stand und die Pfeife rauchte. Ob wir nun auf der Insel St. Honorat an der Zypressenallee, die zum Kloster führt, mit dem Zisterziensernönch sprachen oder mit Henri, unserem Gast aus Paris, der in Deutschland mit uns auf Fahrt ging, um jenes Land kennenzulernen, aus dem seine Eltern 1934 fliehen mußten, oder ob wir mit Heide aus Berlin über die große Stadt plauderten: Überall begegnete uns der Mensch mit seinen Träumen, seinen Hoffnungen, aber auch mit seinen anderen Auffassungen, die wir geduldig achten lernten.

Die Großen der Bühne sahen wir im Schauspielhaus, das wir oft gemeinsam besuchten: Ernst Deutsch, Elisabeth Flickenschildt, Werner Krauss und viele andere. Bei Vorträgen hörten wir gemeinsam Margarete Buber-Neumann, die über ihre Erlebnisse in deutschen und sowjetischen Konzentrationslagern sprach, und Gustav Baudson zum Problem »Afrika-Europa«.

Im letzten Jahr durchwanderten wir von der Jugendherberge Eckel aus die Heide. Es regnete eigentlich immer. Das konnte uns jedoch nicht verdrießen, und eines Tages, als wir ohnehin baden gehen wollten, wurden wir von einem Gewitterregen so durchnäßt, daß wir unsere Sachen regelrecht hinstellen konnten. Unvergeßliche Erlebnisse einer Gruppe.

Da waren wir vor zwei Jahren vom Zeltlager aus durch Staub und Hitze zu dem kleinen fränkischen Dorf Schwimmbach gegangen. In der Dorfkirche saßen wir andächtig vor dem Düreraltar; kein Mensch außer uns. Den Schlüssel zur Kirche mußten wir uns im Nachbarhaus holen, denn der Pfarrer war auf Urlaub. Unsere hungrigen Mägen stillten wir anschließend im Dorfgasthaus mit trockenen Landjägern. Erst wollte sie keiner haben, aber der Appetit kam mit dem Essen.²

Wenn wir an Heidelberg denken, dann wird das Gespräch immer wieder darauf kommen, wie wir uns eines Nachmittags stritten, ob wir auf den Königstuhl oder ins Thermalbad gehen sollten. Soweit ich mich erinnere, gaben die Mädchen den Jungen nach, und es ging ins Thermalbad. Dann: In einem Zeltlager holten unsere Jungen nachts alle Kleider aus dem Zelt der Mädchen. Die haben am anderen Morgen Augen gemacht. Aber Rosi schmolte trotz des Spaßes, den wir anderen hatten, noch den ganzen Tag über, obwohl schließlich sie es war, die kurzerhand den Badeanzug von der Leine hinter dem Zelt genommen hatte und nun darin herumlief; während die anderen uns dadurch einen Streich spielten, daß sie im Zelt blieben, bis Paul, unser Bürgermeister, darauf aufmerksam wurde und mit uns ein ernstes »Wort« sprach.

Im Leben jeder Gruppe gibt es aber nicht nur Sonne, sondern auch Schatten. Uns traf es besonders hart, als Werner starb, der mehrere Jahre unserer Gruppe angehört hatte und wegen einer heimtückischen Krankheit für Monate ins Krankenhaus gekommen war.

Unsere Gruppe, das waren nicht nur wir, das war auch die Welt, die mit uns lebte, das waren die Menschen, denen wir begegneten, das war aber auch alles, was schön war, und alles, was traurig war und ernst, das war Jugend und Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart.

Vorige Woche haben wir Schluß gemacht - nach zehn Jahren. So vieles traf gerade in diesen Wochen zusammen, Irmgard mußte beruflich in eine andere Stadt, Ingrid heiratet, Rosi verzieht, Werner geht wieder zur Folkwangschule nach Essen. Sicher: Karin, Erni und einige Jungen bleiben noch, aber das wird dann nicht mehr unsere Gruppe sein; denn dazu gehörten sie alle. Man wird uns im Jugendverband schon noch brauchen. Ob Karin wohl noch die zwanzigjährige Mitgliedschaft erreicht?

Helga, unsere erste Gruppenleiterin, steht übrigens heute wieder in der Kindergruppenarbeit. Ihre eigenen Kinder zählen bereits zur nächsten Falkengeneration.

Wenn ich heute in unser neues Heim gehe, in das wir vor drei Jahren einzogen und das, wie gesagt wird, das schönste in unserem Lande ist, dann muß ich auch am alten Heim vorbei. Jedesmal denke ich dann an jenen kalten Novemberabend des Jahres 1953, als wir zum erstenmal zusammensaßen und als Helga sagte: »Wir wollen eine Gruppe werden, wir wollen Freunde sein und fest zusammenhalten.« Es waren keine großen Worte. Aber sie wurden wahr.

² Anmerkung 2003: Die damalige Information im Dorf war irreführend. Es handelte sich in der St.-Lorenz-Kirche Schwimmbach um den Laurentius-Altar, einen Flügelaltar aus dem Jahre 1511 aus der Wolgemuttschule. Das Schweiß Tuch der Veronika wird Albrecht Dürer zugeordnet.